

Fachgymnasium der Beruflichen Schule des Kreises Ostholstein in Eutin

Abiturrede 2006

Hanjo Iwanowitsch, StR

24. Juni 2006

Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.¹

1 Zu Beginn

Geehrte Zuhörende,

das Gebet der frischgebackenen Abiturientin/des frischgebackenen Abiturienten (vorgeformuliert von Robert Gernhardt):

Lieber Gott, nimm es hin
daß ich was Besond'eres bin.
Und gib ruhig einmal zu
daß ich klüger bin als du.
Preise künftig meinen Namen,
denn sonst setzt es etwas. Amen.

[Ger05] – Mit einem gelinden Anflug von Hybris mögen Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, im Moment so oder ähnlich denken, denn wenn Sie jemals einen Grund

¹ „Alle Menschen streben von Natur nach Wissen.“ – [Ari89], 980a21.

gehabt zu haben glauben, stolz auf sich sein zu dürfen, dann wird es *jetzt* sein, da Sie das Abitur erreicht haben als rettendes Ufer (einige mit allerletzter Kraft), und in diesen Tagen wird auch der eine oder die andere in Ihrem Umfeld Ihnen zustimmen: Sie haben Bewundernswertes geschafft. Unsere herzliche Gratulation sei Ihnen hier noch einmal ausgesprochen.

Früher gab es einmal Lehrer, die haben von Ihnen geglaubt, Sie würden es nicht packen, das Gymnasium sei nichts für Sie. *Sie selbst* haben diese Lehrkräfte eines Besseren belehrt: wir, Ihre Lehrerinnen und Lehrer am Fachgymnasium, sind heute froh, dass Lehrer sich irren können wie normale Menschen auch.

„Der ist auch nur vier Punkte.“, „Die kann froh sein über ihre sieben Punkte.“, „Der eine Punkt ist doch glatt geschenkt.“ – Das sind so Worte, von denen Sie möglicherweise glauben, auch wir hätten sie sagen können in Beratungen über die Leistungen von Schülerinnen und Schülern. Vielleicht befindet es sich gar im Bereich des Möglichen, sie seien so oder ähnlich gefallen. Und so unterscheiden sich die Eindrücke aus verschiedenen Perspektiven: sahen wir Lehrerinnen und Lehrer uns als solche, die mit vollen Händen Kamellen verteilten, empfanden Sie uns trotzdem noch immer als Punkteknäuserer. Sei's drum – ich bin heute froh, sagen zu können: Sie haben es geschafft. Mit unserer Hilfe, klar (das ist unser Daseinszweck), aber: *Sie* haben es geschafft. Sie können stolz sein und sind es sicher auch. Wir desgleichen.

2 Historie

Lassen Sie uns zurückblicken: vor knapp drei Jahren erreichten Sie mit den Empfehlungen Ihrer damaligen Lehranstalten versehen unsere Schule, waren zunächst möglicherweise ein wenig verschreckt ob der Größe unserer Bildungsfabrik, der Unübersichtlichkeit wegen, die aber auch so manchen Lehrer noch nach Jahren der Lehrtätigkeit überrascht bislang unbekannte Räume entdecken lässt.

Hinzu kam, dass Sie nicht allein ans Fachgymnasium gekommen waren, sondern sich mit bis zu dreißig vollkommen unbekanntem Mitschülerinnen und -schülern in einen Raum gepfercht sahen, dessen Ausstattung zum Teil von fragwürdiger Qualität war oder dessen Mobiliar zumindest ein denkwürdiges Alter nachweisen konnte, das das Ihre zum Teil weit übertraf.

Nicht genug mit diesen Äußerlichkeiten – waren doch auch Zumutungen *inhaltlicher* Art hinzunehmen, die bei dem einen oder der anderen zum Absinken attestierter Schul-

leistungen um zwei bis drei Zensuren Schritte führte und Ihre Stellung im oberen Leistungsfeld, die Sie in der Realschule innehatten, urplötzlich relativierte: Mathematik – zur Hälfte Fünfen, Chemie – decken wir den Schleier christlicher Nächstenliebe über dieses Kapitel, Elementarbereich im Deutschaufsatz – zu zwei Dritteln unterm Strich, Elektrotechnik – gerade noch durchgekommen ... und so ging das munter fort.

Es gab Schülerinnen und Schüler, die diesen Veränderungen nicht gewachsen waren und so nach & nach *volens nolens* andere Wege einschlugen. Viele sicher auch unter Ihnen, die zeitweise Verzweiflung spürten, nicht mehr so recht weiter wussten, sich gleichsam „unterm Rad“ (vgl. [Hes06]) wähten und sich – perfide Bande, diese Lehrer! – an gleichnamiger Lektüre auch noch in Deutsch beweisen sollten. Begleitend der Refrain der Lehrerinnen und Lehrerinnen, man sei doch freiwillig hier, man müsse aber auch etwas dafür tun ... eine harte Schule: auch das.

Aber die Lehrer forderten nicht nur, was sie fordern mussten, sondern sie förderten auch, überlegten sich immer neue Kniffe, wie denn dieser oder jener Klasse, diesem oder jenem Kurs doch noch Differentialgleichungen, der Zitronensäurezyklus, Besonderheiten der spanischen Sprache, Eigenheiten der Raumsemantik in literarischen Texten, der französische Subjonctif, der kategorische Imperativ oder – ich wage es als dem Atheismus nahestehender Philosophielehrer kaum auszusprechen – gar die Bedeutung Jesu selbst nahezubringen wäre.

Und so rappelten Sie sich glücklicherweise wieder auf, schlossen Bekanntschaften in der Klasse und im Jahrgang, aus denen zum Teil enge Freundschaften wurden, fanden so unterstützt zu alter Stärke zurück.

Die Kursfahrten zu Beginn des 12. Jahrgangs taten ein Übriges dazu, sich als eine Gemeinschaft zu verstehen sowie entsprechend zu handeln, sich auch in dem Maße zuhause zu fühlen in unserer Schule wie man das in Schulen eben so kann.

2.1 Exkurs: Der T-Zweig

Fast alle Lehrer haben in einem jeden Jahrgang bestimmte Schwerpunkte: einige unterrichten mehr im Zweig der Techniker, andere in der Ernährungswissenschaft, wieder andere im Wirtschaftsbereich.

Wir Deutschlehrer sind ja bestimmungsgemäß eher dem Schöngestigen zugetan, der tief empfundenen Freude an sämtlichen Spielarten der Literatur, dem elaborierten Vergnügen an Sprache & Poesie. Wir lauschen dem Gesang Weylas:

Du bist Orplid, mein Land!
Das ferne leuchtet;
Vom Meere her dampfet dein besonner Strand
Den Nebel, so der Götter Wange feuchtet. [...]

Eduard Mörike. [Mör93] Ausgerechnet ich, der ich ein typischer Vertreter jener feinsinnigen kunstorientierten, eigentlich kaum lebensstüchtigen Spezies bin, sollte die Techniker unterrichten. Techniker!: Mehrheitlich Jungs. Knallharte Jungs, natürlich, und einige wenige Mädchen, die in beeindruckender Selbstverständlichkeit die Fahne der Emanzipation hochhielten.

Es würde so manche Schwierigkeit entstehen, so malte ich mir aus, wenn ich auf diese Horde kommunikationsträger, mehrheitlich breitschultriger Rabauken trafe. Würden wir überhaupt miteinander *sprechen* können? Würde ich stattdessen auf technisch geprägte Methoden wie Morsealphabet und Lochkartenstanzen zurückgreifen müssen? Würde mein Sein künftig dem eines bemitleidenswerten Schiedrichters in einem sehr körperbetonten Eishockeyspiel ähneln? Würde ich möglicherweise gar als Puck enden?

Nichts von alledem, so stellte sich heraus. Meine Technikklasse war die friedlichste und angenehmste, die je die Mauern der Beruflichen Schule durchschritten hat. Klar, nicht jeder war immer & zu jeder Zeit davon überzeugt, dass er den Unterricht auch regelmäßig zu besuchen habe. Klar, Sätze mit mehr als drei Wörtern sind eigentlich zunächst mal (und für einige bis zum Schluss) überflüssig. Klar, „ruppiger Umgangston“ ist eigentlich nur ein Synonym für „liebvolle Worte“ – aber die Jungs und Mädchen waren das, was man „schwer in Ordnung“ nennen dürfte, wäre dieser Begriff nicht hoffnungslos Sechziger. Und so ist eine meiner am stärksten prägenden Erinnerungen die an das gemeinsame Keksebacken in der Schulküche: vorn auf dem T-Shirt martialische Schriftzüge einer Heavy-Metal-Band, aber fröhlich den Puderzucker auf den Plätzchen verteilend, manchmal quer durch den Raum bölkend, aber die Küche tiptop reinigend. Eine wahrhaft soziale Technikerkasse!

Als Klassenlehrer durfte ich den T-Zweig auf eine Abenteuerfahrt begleiten, zu dessen größten Herausforderungen der Umgang mit dem manisch depressiven Busfahrer sowie die zum Teil fürwahr abenteuerlichen Unterkünfte zählten – in der Abiturzeitung, dem LABIrinth, gibt es einen ausführlichen und hervorragenden Bericht dazu, sodass ich hier davon schweigen darf.

Ein elitärer Zirkel dieser Techniker durfte auch an meinem Philosophieunterricht teil-

nehmen, bis zuletzt aber teilten wir bis auf eine Ausnahme den Grundkurs Deutsch miteinander, und noch letzte Woche begegnete mir der eine oder die andere in einer mündlichen Prüfung: ich werde schnell zu vergessen suchen, dass es Kandidaten gab, die den Prüfungsausschuss inhaltlich anschwiegen, werde aber behalten, dass es einzelne gab, die in diesen letzten Minuten schulischen Daseins förmlich über sich selbst hinauswuchsen in ganz neue Dimensionen ihrer literarischen Erkenntnis.

3 Ziele, Ausblick, Wünsche

Liebe Eltern: vielleicht war Ihr Sohn einer derjenigen, die schlechte Noten mit einer gewissen Nonchalance geflissentlich ignorierten, sodass Sie in Sorge waren, weil's möglicherweise nicht klappen könnte mit dem Abitur. Vielleicht war Ihre Tochter auch eine derjenigen, die von die Überforderung lebendem Lehrerverpack gezielt ungerecht traktiert und stets zu schlecht benotet werden, sodass ihr Abitur ernsthaft in Frage stand. Wie sich Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler auch immer zueinander stellten: nicht wenige Eltern sagen später, die wirklich schlimme Zeit war nicht die eigene Schulzeit, sondern die der Kinder: ohnmächtig musste man mit ansehen, wie das Funktionieren des eigentümlichen Sozialexperiments Schule immer wieder aufs Prekärste gefährdet wurde. Es sei auch Ihnen noch einmal versichert: es ist nun geschafft. Die Hochschulreife Ihrer Kinder wurde bezeugt, und Sie wissen wohl: ein wenig dieser Weihe, liebe Eltern, dürfen Sie sich auch zuschreiben.

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten: Wir Lehrer sind ja zuweilen so hoffnungslos altmodisch in dem, was wir wollen. Und ein paar Dinge sind es dann doch, die ich Ihnen gern noch mit auf den Weg geben möchte.

Und so wünsche ich mir für Sie, nein, ich habe sogar die Hoffnung, dass wir im T-Zweig Menschen ausgebildet haben, die nicht nur die Welt des Technischen und des technisch Beherrschbaren als das Wahre begreifen, sondern die dienende Funktion des Technischen im Blick behalten.

In unserer *Homo faber*-Lektüre sahen wir das Bild eines Menschen, der das Menschliche um des Funktionierens willen vergessen hatte, der sich selbst an einem Ideal ausrichtete, das seine Humanität vergessen ließ. Immanuel Kant mahnt uns alle: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als auch in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.“ [Kan85, 54] Der Mensch soll stets Zweck Ihres Handelns, niemals Mittel zum Zweck sein: immer soll Ihnen die

Verpflichtung auf den Menschen bewusst sein.

Und so wünsche ich mir für Sie, nein, ich habe sogar die Hoffnung, dass wir im E-Zweig Menschen ausgebildet haben, die den Menschen nicht mechanistisch und die Welt nicht rein naturwissenschaftlich begreifen, sondern wissen, dass der Mensch mehr ist als die Funktion seiner Organe.

Douglas Adams beschrieb dies so: „Wenn man eine Katze auseinandernimmt, um zu sehen, wie sie funktioniert, ist das erste, was man hat, eine nicht funktionierende Katze. Das Leben befindet sich auf einem Komplexitätsniveau, das unser Fassungsvermögen beinahe übersteigt.“² Es ist der ganze Mensch, der zählt.

Und so wünsche ich mir für Sie, nein, ich habe sogar die Hoffnung, dass wir im W-Zweig Menschen ausgebildet haben, die die Welt als globale Ökonomie nicht schon erfasst zu sehen glauben. Das Wirtschaften mag des Menschen erstes Interesse gewesen sein – es darf nicht auch sein letztes werden.

Auf Sie kommen große Aufgaben zu: wer ökonomisches Denken mit steter Rationalisierung gleichsetzt, hat schon verloren – *Sie* dürfen darüber nachdenken, was schief läuft, wenn mehr als fünf Millionen Menschen in unserer Gesellschaft als nicht mehr notwendig angesehen werden, wenn Menschen ihre Arbeitskraft für einen Euro die Stunde feilbieten müssen, während Banken und Großkonzerne nicht nur Milliardenumsätze, sondern Milliardengewinne verzeichnen. Die Suche nach neuen, menschenwürdigen Konzepten, die Wege aus diesen Fehlentwicklungen aufzeigen, sollte eine der Hauptaufgaben sein, der Sie sich verpflichtet fühlen.

Das Feld Ihrer Aufgaben – ob T, E oder W – ist ein weites, und Sie werden andere davon überzeugen müssen, dass man Sie zur Bestellung desselben haben wollen muss. Hinzu kommt: wir – die Generationen vor Ihnen – haben das Feld schlecht bestellt, den Boden ausgebeutet, überdüngt, den Grundstückswert vielfach beliehen. Wir haben Ihnen gezeigt, wie man es nicht machen soll.

Sie sehen: Großes wartet auf Sie: wir hoffen vermutlich alle – zumindest ich hoffe es bestimmt –, dass Sie mithilfe des hier Gelernten die Wege und die Kraft finden, es einmal besser zu machen als die Generationen Ihrer Großeltern, Ihrer Eltern und Ihrer Lehrer.

Alles erdenkliche Gute für Sie auf diesem Weg!

² Im Original: „If you try and take a cat apart to see how it works, the first thing you have on your hands is a non-working cat. Life is a level of complexity that almost lies outside our vision.“ Vgl. [Ada98].

Literatur

- [Ada98] ADAMS, Douglas: *Is there an Artificial God?* <http://www.biota.org/people/douglasadams/index.html>. Version:1998, Abruf: 2006-06-20
- [Ari89] ARISTOTELES ; SEIDEL, Horst (Hrsg.): *Metaphysik*. Meiner, 1989
- [Ger05] GERNHARDT, Robert: *Reim und Zeit*. Reclam, 2005
- [Hes06] HESSE, Hermann: *Unterm Rad*. Suhrkamp, 1983 (EA 1906) (Die Romane und großen Erzählungen 1)
- [Kan85] KANT, Immanuel ; VORLÄNDER, Karl (Hrsg.): *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Meiner, 1947 (EA 1785) (Philosophische Bibliothek 41)
- [Mör93] MÖRIKE, Eduard ; GÖPFERT, Herbert G. (Hrsg.): *Werke in einem Band*. Hanser, 1993

Geschrieben in Richard Kochs *TeXShop*, gesetzt mittels $\text{\LaTeX} 2_{\epsilon}$ mit \BIBTeX unter Zuhilfenahme nicht unerheblicher Mengen grünen (Heycks *Jade Oolong*) und halbfermentierten Tees (Heycks *China Hubei Green Osmanthus*) auf einem Apple PowerMac G4 350 AGP.

Eutin, Frühsommer 2006.